

# Nichts bleibt, was sich nicht wandelt.

Pfarrer Matthias Grüninger am 28. Okt. 2018  
Zu Koh 1,1-9 und 1. Kor 15,35-58

---

Orgelspiel

Eingangswort / Begrüssung

Lied 247,1.2 „Grosser Gott wir loben dich“

Gebet

Lied 247,3 „Grosser Gott wir loben dich“

Lesung zu Kohelet 1,1-9 NS

Die Worte Kohelets, des Sohnes Davids, des Königs in Jerusalem.

Nichtig und flüchtig, sprach Kohelet, nichtig und flüchtig, alles ist nichtig.

Welchen Gewinn hat der Mensch von seiner ganzen Mühe und Arbeit unter der Sonne?

Ein Geschlecht geht, und ein Geschlecht kommt, und die Erde bleibt ewig bestehen.

Und die Sonne geht auf, und die Sonne geht unter und strebt nach dem Ort, wo sie aufgeht.

Es weht nach Süden und dreht nach Norden, dreht, dreht, weht, der Wind. Und weil er sich dreht, kommt er wieder, der Wind.

Alle Flüsse fliessen zum Meer, und das Meer wird nicht voll. Zum Ort, dahin die Flüsse fliessen, fliessen sie und fliessen.

Alles Reden müht sich ab, keiner kommt damit zum Ziel. Das Auge sieht sich niemals satt, und das Ohr wird vom Hören nicht voll.

Was einmal geschah, wird wieder geschehen, und was einmal getan wurde, wieder getan, und nichts ist wirklich neu unter der Sonne.

## Orgelspiel

### Nichtig und flüchtig ...

So haben wir es gehört vorhin in der **Lesung**, liebe Gemeinde.

Kohelet, der alttestamentliche Weise, spricht es aus:

### Nichtig und flüchtig, alles ist nichtig.

Ist das nicht wie ein **Widerhall** auf eigene Empfindungen ?

Ja ist es nicht wie ein **Echo** auf Gedanken und Gefühle,

die **manche von uns** manchmal beschleichen und ganz **besonders** jetzt **im Herbst** ?

### Es geht ja doch alles zu Ende !

Ja alles. Nichts bleibt.

Und **ich kann es nicht festhalten**

- die Schönheit nicht und auch nicht die Jugend,  
die Gesundheit,  
das Glück ...

Die **Blüten** sind abgefallen,  
zum Teil schon längst,  
zum Teil erst kürzlich und  
dann auch die **Früchte** und

nun die **Blätter**.

Dabei war ja *noch vor so kurzem* alles **voller Leben und voll von Zukunft** !

**Zu Golde ward die Welt,**  
hat **Christian Morgenstern** gedichtet  
passend zum diesjahr so lange bis tief in den  
Herbst sich hineinziehenden Sommer:

Zu Golde ward die Welt,  
zu lange traf der Sonne süßer Strahl  
das Blatt, den Zweig.  
Nun neig  
dich, Welt, hinab  
in Winterschlaf ...

## II

**Welchen Gewinn, fragt Kohelet.**  
**Welchen Gewinn hat der Mensch von all  
seiner ganzen Mühe und Arbeit unter der  
Sonne?**

*Ja,*  
auch den **Erfolg** können wir nicht festhalten.  
All unsere **Leistungen,**  
- und gerade die im Beruf -  
werden doch nur *allzu* schnell vergessen,  
*spätestens*, wenn wir **pensioniert** sind,  
oft schon **viel früher**

- wenn eine **neue Führungscrew** das Zepter  
übernimmt und überhaupt nicht daran  
interessiert ist,  
sich mit der Vergangenheit und den Konzepten  
der Vorgängerinnen und Vorgänger zu  
beschäftigen,

- wenn **neue Technologien** die alten Methoden obsolet machen  
- oder die **Philosophie des Unternehmens oder der Organisation oder des Berufes** sich ändert,  
- wenn die **Strategie** jedes zweite Jahr sich wandelt,  
und der Wind sich dreht und dann nochmals und bald schon wieder von neuem und anders herum.

Ja, davon wusste schon **Kohelet** vor so langer Zeit,  
wenn er sagt:  
**Es ist nichts Neues unter Sonne.**

**Was einmal geschah wird wieder geschehen.  
Und nichts ist wirklich neu unter der Sonne.**

Auf den Sommer folgt immer von neuem der **Herbst**,  
aufs Aufblühen des Lebens das **Sterben**.

Und dabei weht eben der **Wind** aus immer wieder neuen Richtungen.

**Es weht nach Süden und dreht nach Norden,  
dreht, dreht, weht, der Wind.  
Und weil er sich dreht,  
kommt er wieder, der Wind.**

Und weil der Wind sich ständig dreht,  
kann es geschehen,  
dass wir uns **plötzlich allein** fühlen mit uns selbst.

Die Welt scheint sich mit den **wechselnden Moden** zu drehen.

Und lange haben wir uns **mitgedreht**.

Doch **irgendwann kommt vielleicht der Punkt**,

wo ich lieber **stehen bleibe**,

wo ich **aussteigen** will aus dem ewig sich drehenden Karussell.

**Nur so** kann ich **zu mir kommen**,

denke ich dann

und mache vielleicht auch die Erfahrung:

ja **nur so** komme ich zum **Eigentlichen und Wesentlichen**.

Mag sein, dass ich dazu auch etwas **einsam** werden muss

- und vor allem **still**.

### III

Vielleicht jedoch,

vielleicht trifft das Lied von **Reinhard Mey** noch besser **mein innerstes Bedürfnis**,

denn May singt das **Lied der Liebe und der tiefen Partnerschaft zweier Menschen**

- auch in den Stürmen des Herbstes und im Anbruch des Winters:

Der Wind hat sich gedreht,  
die alten Freunde fortgeweht

Und ihre Treue und ihre Versprechen.

Auf einmal ist es bitterkalt,

Und wieder brauch' ich deinen Halt,

Um nicht zu zweifeln, um nicht zu zerbrechen!

Hilf mir, grade zu steh'n,  
Hilf mir, die Wahrheit zu seh'n,  
Hilf mir, mich gegen den Strom zu dreh'n,  
Hilf mir, den schweren, den graden Weg  
zu geh'n!

In einer Welt, in einer Zeit,  
Wo Falschheit und Verlogenheit  
Eitel blüh'n und gedeih'n an allen Enden,  
Wo jeder eilig sein Wort bricht,  
Im Augenblick, da er es spricht,  
Um rasch den Mantel mit dem Wind zu  
wenden.

Du, die in meine Seele siehst,  
Mich wie ein offenes Buch liest,  
Die dunklen Seiten kennst in meinem  
Leben,  
All meine Geheimnisse weisst,  
Die du mir Rat und Klugheit leihst,  
Wenn du mich liebst, hilf mir, nicht  
aufzugeben.

Wie schön!

**Paulus**, der Apostel, meint:  
**wenn alles einmal aufhört,**  
**die Liebe, sie bleibt.**

Die **Liebe**,  
die ***menschliche*** Liebe,  
die so wunderbar ist und auch so schmerzhaft  
sein kann,  
die **Liebe**,  
**die aus Gott fließt** zu all seinen Geschöpfen  
und wieder zu ihm zurückkehrt,  
die **Liebe**  
ist das **Geheimnis in allem Werden und**  
**Vergehen,**

das **Geheimnis im ewigen Kreislauf und Fluss des Lebens.**

#### IV

Und diese **Liebe hat auch eine *Richtung*.**

Was wir mit den Worten **Kohelets** meditiert haben,  
das lässt ***nichts* von einem Fortschreiten und Weiterkommen** erkennen.

Oder klingt es denn nicht einfach **resigniert und müde**,  
wenn der Weise hier in unserem Text und dann auch in dessen Fortsetzung immer wieder betont – wie in einer Art Refrain:  
**Es gib nichts Neues unter der Sonne ?**

**Im Prinzip *immer dasselbe*.**

In allem Wechsel und Wandel bleibt sich unter dem Strich die **Summe des Ganzen immer und ewig gleich.**

Dies entspricht dem **zyklischen Weltbild**,  
das im **Osten** unserer Erdkugel das dominierende ist.  
Nicht wahr das **Karma** und die ewige **Reinkarnation.**

Und der **indische Schöpfergott Schiva**  
erschafft die Welt und zerstört sie auch wieder  
– tanzend und selber kreisend im **ewigen Rad der Wiedergeburt und des Todes**,  
das sich dreht, dreht und dreht  
ohne Anfang und Ende.

Bei uns in der **westlichen bzw. abendländischen Welt** ist das zyklische Weltbild zwar **auch** vorhanden  
- und verknüpft mit dem Kreislauf der Natur und des Lebens und dem kreisenden Ablauf des Jahres.

In der **Kirche** und in unseren **Gottesdiensten** begehen und feiern wir die entscheidenden Stationen und Feste des Glaubens im zyklischen Kreisen des **Kirchenjahres - quasi „alle Jahre wieder“**  
- so wie wir jetzt gerade und bis Ende November **unserer Toten gedenken.**

Mit *diesem* Kreisen ist **jedoch** auch die **Wandlung** verbunden bzw. die Verwandlung in etwas Neues, ganz Anderes, noch nie Dagewesenes.

Und damit wird das **zyklische Denken durchdrungen** mit dem **Entwicklungsgedanken** und mit dem Glauben an ein **grundsätzliches Fortschreiten.**

Mit dem **biblische bzw. jüdisch-christlichen Weltbild** ist dieser **Fortschritts Glaube** zutiefst **verknüpft.**

## V

Darum lasst uns heute, liebe Gemeinde, zum Schluss meiner Predigt, einen kurzen Blick darauf werfen, was für **Bilder** im **Neuen Testament** auftauchen **für die allerletzte Wandlung in unserem Dasein,**



am **Ende** unseres Lebens,  
wo scheinbar **alles** vorbei ist.

**Paulus** beschwört im **15. Kapitel seines 1. Korintherbriefes** das Bild herauf vom **Samenkorn**,  
das Bild vom kleinen und staubtrockenen,  
scheinbar toten Samenkorn,  
das **in die Erde gelegt** wird und  
aus dem **etwas Neues** hervorwächst  
- etwas, was man dem Samenkorn selber nicht  
ansehen kann,  
etwas überaus Überraschendes und  
Grossartiges.

Darum schreibt er:

**So verhält es sich mit der Auferstehung der Toten.**

**Es wird gesät in Vergänglichkeit,  
auferweckt wird in Unvergänglichkeit.**

**Gesät wird in Armseligkeit,  
auferweckt wird in Herrlichkeit.**

**Gesät wird in Schwachheit,  
auferweckt wird in Kraft.**

**Gesät wird ein natürlicher Leib,  
auferweckt wird ein geistlicher Leib  
(V 42-44).**

Mit andern Worten:

es geschieht bei unserem Sterben eine  
**Verwandlung**,

eine Verwandlung unserer irdischen Existenz  
und Gestalt in eine himmlische.

Ich verknüpfe persönlich das Bild gerne mit  
dem der **Verpuppung der Raupe**,  
die sich in einen Schmetterling verwandelt.

Doch bleiben wir bei **Paulus** und beim **1. Korintherbrief**.

Er gebraucht im selben Kapitel noch ein **zweites Bild**,  
das vom **Kleid**.

Wenn wir sterben,  
dann werden wir ein neues Kleid bekommen.

**Was vergänglich ist, muss mit Unvergänglichkeit bekleidet werden und was jetzt sterblich ist mit Unsterblichkeit (V 53).**

Sind wir mit diesem Bild nicht wieder bei den Bildern,  
die uns der **Herbst** jetzt wieder so reichlich vor Augen führt ?

Die **Bäume und Sträucher entkleiden sich**,  
werden **nackt, noch nackter** und am Schluss **ganz nackt**.

Doch dazu **Hilde Domin**,  
die Dichterin mit ihren so wunderbar verdichteten Worten:

**Es knospt unter den Blättern,  
das nennen sie Herbst.**

**Wenn das alte Kleid der Pflanzen zur Erde blättert,  
ist das neue und zukünftige ja bereits da,  
in Keimform, noch *eingeknospt*  
- und träumt vom Frühling.  
Amen.**

*Kehren wir nun zurück zum Anfang sowohl der  
Lesung als auch der Predigt:*

**„Ach wie flüchtig, ach wie nichtig“**

Lied 751,1-5.8 „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig“

*In den Nachschwingungen dieser in Melodie  
gekleideten Worte beten wir zu ihm,  
**unserem höchsten, allmächtigsten Herrn  
und zu ihr,  
unserer allgütigsten, ewigen Gottheit.***

Nimm uns auf in den Ozean deiner Zeit und  
in die Ströme deiner Liebe.  
Führe uns zu ihrer frischen Quelle und lass uns  
trinken ihr reines Wasser.

Für alle,  
die sich der Liebe beraubt fühlen  
**bitten wir dich:**

**Lied 200 „Herr, erbarme dich, Christus  
erbarme dich“**

Und in der Gebetsstille vor dir und in dir denken  
wir jetzt an all unsere Lieben  
- Ja, und auch an die,  
die wir vielleicht jetzt nicht zu lieben vermögen.

### **Gebetsstille**

Danke, allgütiger Gott,  
dass du uns hörst und in deiner Weise er-hörst.

**Lied 200 „Herr, erbarme dich, Christus  
erbarme dich“**

Und so wollen wir in Gebet einschliessen  
alle Pflanzen und Tiere,  
die ganze Schöpfung,  
alles was das lebt und  
das sich sehnt nach deiner Speisung,

dass du deine milde Hand auftust  
und sie sättigst mit deinem Wohlgefallen.

**Lied 200 „Herr, erbarme dich, Christus  
erbarme dich“**

*Denken wir nun vor Gott und in Gott an einen  
Menschen,  
der in der letzten Woche in unserem Dorf  
kirchlich bestattet worden ist*

**NNN**

Guter Gott,  
nimm ihn auf in dein ewiges Licht und in den  
Mutterschoß deiner Barmherzigkeit.  
Sei bei seinen Angehörigen und allen die  
trauern um ihn.

*Beten wir das Gebet aller christlichen Gebete  
spirituell vereint mit all denen,  
die uns vorausgegangen sind und an die wir in  
diesen Tagen des Totengedenkens erinnern:*

**Unser Vater im Himmel ...**